



## Über den Wert von Lokal-Faunen.

Von J. Schilsky.

**F**ast scheint es, als wäre es überflüssig, diesen Gegenstand noch eingehend zu erörtern. Die Erfahrung aber spricht dagegen.

Sieht man sich die große Zahl der Sammler etwas näher an, so lassen sich dieselben leicht in zwei Gruppen bringen. In die erste größere Gruppe gehören alle diejenigen, welche still für sich sammeln und sich damit begnügen. Von ihren Sammelresultaten und Erfahrungen weiß niemand etwas. Zur zweiten kleinern Gruppe gehören die, welche ebenfalls fleißig sammeln, aber ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern durch Publikation auch andern mitteilen, was sie erbeutet, somit Anregung für andere geben und die Entomologie fördern.

Die Entomologie braucht verschiedene Kräfte. Da sind Baumeister nötig, die den Bauplan — das System — entwerfen und daran arbeiten, ein schönes, brauchbares Gebäude herzustellen, Handwerker, die in den einzelnen Teilen des Hauses ihre Kunst zeigen, und endlich Lastträger, welche im Schweiße ihres Angesichts das Material herbeischleppen. Dieses Material ist nun in der Entomologie ein Faktor von größtem Werte. Es ist nicht überall dasselbe und in gleicher Masse vorhanden. Da giebt es Gegenden, wo man nur zuzugreifen braucht, um mit vollen Flaschen heimzukehren; in andern magern Landstrichen ist schon größerer Fleiß vorhanden, und öde Lokalitäten lassen den Sammelmuth auf 0 Grad sinken, meist aber mit Unrecht. Jeder Landstrich hat seine eigenen Schätze, und es liegt am Sammler, dieselben zu heben. Da hört man wohl öfter die Klage: Ja, ich finde hier aber immer nur dieselben Arten! Das ist eben des Sammlers Schuld, wenn er nur Jagd auf die ihm bekannten Tiere macht und sein Terrain nicht genügend untersucht. Nach meinen Erfahrungen wird das Sammeln in einem kleinern Bezirke auch dadurch noch interessant, wenn auf alle vorkommenden

Abweichungen resp. Varietäten Wert gelegt wird. Eine Art haben wir erst genügend studiert, wenn wir die Grenze ihrer Variationsfähigkeit kennen; dieselbe läßt sich nur an einem reichen Material studieren. Daher versäume niemand, daselbe reichlich einzuheimen. Selbst geringe Abweichungen können Wert haben. Die Kenntnis der Verbreitung von Varietäten läßt noch vieles zu wünschen übrig. Gewisse Abweichungen werden überall vorkommen, andere dagegen lokal bleiben. Dies festzustellen ist auch eine Aufgabe der Lokal-Faunen.

Die engere Heimat gewinnt ein um so größeres Interesse, je besser man sie kennen lernt. Sie wird einem dann erst lieb. Wie gern verweilt man an Orten, die ein anderer meidet! Wie wird man vertraut mit jedem Baum, Tümpel, Wald etc.! Die Liebe zur Entomologie wächst, je mehr man darin arbeitet und je mehr man sich seine Heimat tributpflichtig macht. Ich betrachte daher das Studium der Heimatstiere für die erste und schönste Aufgabe eines jeden Entomologen.

Gern blicke ich immer auf jene Gegenden, wo ein tüchtiger Entomolog sein Jagdrevier erwählt hat. Was ist dort nicht alles erbeutet worden! Ja, ich möchte sagen, er hat der Gegend ein entomologisches Ansehen verschafft und ihr einen Namen gemacht. Leicht ist es ihm allerdings auch nicht geworden. Er hat das thun müssen, womit jeder Anfänger beginnt. Allein er ist nicht auf halbem Wege stehen geblieben, sondern hat alles sorgfältig zusammen getragen und war nun in der Lage, eine Lokal-Fauna herzustellen. Wie mühsam eine solche Arbeit ist, weiß ich aus Erfahrung am besten. Solch eine Faunenarbeit hat die Eigentümlichkeit, daß sie nie fertig wird. Da muß alle Jahre weiter gebaut und verbessert werden. Aber gerade darin liegt auch ein gewisser Reiz, dieselbe immer vollkommener und brauchbarer zu machen.

Obgleich ich nun auch schon lange in hiesiger Gegend sammle, vergeht doch kein Jahr, wo ich nicht etwas Neues fange, und dies wird mit den Jahren immer wertvoller, denn es sind seltene Arten, die dann erbeutet werden und die sich eben nicht alle Tage fangen lassen. Werden die Entdeckungen auch immer spärlicher, die Freude an solchen Funden wird dementsprechend auch größer.

Ist nun jemand nicht in der Lage, ein Gesamtbild seines Sammelbezirkes zu geben, dann wird er doch sicherlich über seltene Tiere desselben einen Sammelbericht veröffentlichen können. Zunächst weiß man, daß in einer bestimmten Gegend gesammelt wird, bestimmte Tiere dort vorkommen und vom Entdecker bezogen werden können. Somit ist jedem Sammler Gelegenheit gegeben, sich bekannt zu machen und seinem engern Sammelbezirk einen entomologischen Ruf zu verschaffen.

Wie man sieht, kann die Publikation von Lokal-Faunen nicht

genug empfohlen werden. Sie macht uns bekannt mit den Schätzen einer Gegend und regt mehr an, als man glaubt.

Aus allen diesen Lokal-Faunen und Sammelberichten kann nun ein anderer wieder ein Bild von einem größern Landesteile, z. B. einer Provinz, geben, und somit kommen wir zu einem Gesamtbild der Fauna unsers deutschen Reiches. Wenn jemand glaubt, daß wir damit schon fertig wären, der irrt sehr. Im Laufe des Jahres wird in Deutschland verschiedenen Insekten das Bürgerrecht erteilt. Nun aber giebt es in unserm lieben deutschen Vaterlande noch große Landesteile, ja ganze Provinzen, die entomologisch eine terra incognita sind. Das sollte anders werden! So besitzen wir z. B. von dem ganzen Königreich Sachsen noch kein Verzeichnis der Käfer, die Provinzen Pommern und Hannover hüllen sich ebenfalls in Schweigen und von Posen glaubt man leicht, daß es überhaupt nicht mehr zu Deutschland gehört; denn coleopterologische Nachrichten sind uns von dorthier noch nicht zu Ohren gekommen. Woran liegt dies? An Sammlern fehlt es dort gewiß auch nicht. Ja, bedeutende Coleopterologen haben dort ihren Wohnsitz gehabt. Sie schrieben mit Vorliebe über ausländische Käfer und vergaßen darüber die Tiere der Heimat. Ich möchte diesen Herren den Vorwurf machen, daß es ihnen an Lokal-Patriotismus gefehlt hat.

Als ich in meiner Arbeit\*) den Versuch machte, ein übersichtliches Bild von der geographischen Verbreitung der Käfer in Deutschland zu geben, da habe ich so recht den Mangel an guten Lokal-Faunen empfunden, und dieselbe konnte deshalb nicht so vollständig ausfallen, wie ich es gewünscht hätte. Für jeden Faunisten wird es von Bedeutung sein, die Verbreitung eines Tieres zu kennen. Mir erschien es namentlich sehr interessant festzustellen, wie weit breitet sich ein Käfer von Westen nach Osten, von Süden nach Norden in Deutschland aus. Welche Bedingungen erleichtern einem Käfer eine große Verbreitung? Welche Verhältnisse machen einen Käfer zu einem seltenen?

Dann tauchten häufiger Vermutungen auf, daß gewisse Arten weiter verbreitet sein müßten. Aber leider ließ sich dies nicht feststellen. So z. B. wurde *Crenitis punctatostrigatus* Letzn. zuerst auf dem Altvater im Sumpfmoor entdeckt. Es wäre nun voreilig gewesen, wollte man nach der ersten Publikation annehmen, diese Art sei nur im Altvater allein zu finden. Als seine Lebensweise bekannt wurde, konnte man diese Art an vielen Stellen Schlesiens nachweisen. Ich sammelte ihn selbst in den Hochmooren des Sterkammes, dann aber im Böhmerwald an ziemlich niedrig gelegenen Stellen. Kürzlich sah ich diese Art auch aus Kärnten

\*) Systematisches Verzeichnis der Käfer Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung ihrer geographischen Verbreitung. Zugleich ein Käferverzeichnis der Mark Brandenburg. Zusammengestellt von J. Schilsky. Berlin, 1888. Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung.

und vermute, daß dieselbe in allen moorigen Gebirgsgegenden vorkommen wird. Das Sammeln dieses Tieres aber ist weniger angenehm, weil es meist in der Sumpferde selbst steckt.

Wie läßt sich nun eine Lokal-Fauna herstellen? In der einfachsten und leichtesten Form geschieht dies wohl am besten, wenn alle gefundenen und sicher bestimmten Tiere des Sammelbezirkes, den man beliebig begrenzen und feststellen kann, in seinem Kataloge — ob ältern oder neuern Datums — unterstreicht. Gewisse Fundorte kann man durch eine bestimmte Dinte, — schwarz, blau, rot — leicht kenntlich machen. Will man noch weiter gehen und das Vorkommen einer Art darstellen, so lassen sich römische Ziffern dazu gut verwenden. Ist ein Tier ziemlich selten, dann erhält es hinter dem Namen eine I, nicht selten II, häufiger III. Stellt sich nun später heraus, daß eine Art nicht so selten ist, weil man früher die Lebensweise nicht genau kannte, dann läßt sich leicht noch ein Strich hinzufügen. Das Umgekehrte wird kaum vorkommen, außer wenn sich die Terrainverhältnisse sehr ändern.

Wöchte man auch die Fangzeit feststellen, dann genügt eine arabische Ziffer (5 = Mai). Auch dazu ist hinter dem Namen noch Platz. Soll die Zusammenstellung allen Anforderungen genügen, dann muß der Katalog schon durchschossen oder in anderer Weise erweitert werden. Es kann bei dieser Gelegenheit dem Sammler nicht genug empfohlen werden, dem präparierten Tiere sofort den Fundort beizufügen. Das Datum anzugeben, ist oft von großem Wert. Zu diesem Zwecke empfehlen sich die gedruckten oder lithographierten Zettel mit Namen von Lokalitäten, die oft besucht werden und wo das Zettelschreiben langweilig wäre. Das Datum läßt sich dann mit leichter Mühe hinzufügen z. B. Schandau.

7. 8. 92.

Auf diese Weise können für einen Coleopterologen die Tagebücher ziemlich überflüssig gemacht werden und es wird Zeit für andere Arbeiten gewonnen.

Ist ein Katalog nun in der angegebenen Weise benutzt worden, dann läßt er sich schon wissenschaftlich gut verwerten. Zur Publikation eignen sich allerdings nur Arbeiten, die in ihren Angaben zuverlässig sind. Falsche Bestimmungen und Angaben richten viel Unheil an, denn Jahrzehnte und noch länger werden solche Fehler überall nachgeschrieben und sind schwer wieder zu berichtigen. Denn gewöhnlich steht die Berichtigung nur an einer Stelle, der Fehler hingegen an vielen.

Ist ein Sammler über die richtige Bestimmung im Zweifel, dann fehlt es ja nicht an Männern, die gern nachprüfen und Alleinstehenden helfen. Nur hüte man sich, solche meist überbürdete Herren aus Bequemlichkeit mit Sachen heimzusuchen, die sich jeder selber bestimmen kann, wenn er den nötigen Fleiß anwendet und sich die wichtigsten Bücher beschafft.

Vorzügliche Arbeiten über Lokal-Faunen lieferten z. B.: von Heyden (Käfer von Frankfurt a. M. u. Nassau), Legner (Käfer von Schlesien), Mittel (Bayern), Westhoff (Westfalen), Kellner (Thüringen), Lenz (Preußen) u. a. Dieselben sollten jedem zum Muster dienen. Alle anzuführen, die einen Beitrag zur deutschen Fauna geliefert haben, verbietet der Raum; ihre Arbeiten sollen jedoch nicht unterschätzt werden. Einzelne Arbeiten sind seit 40—50 Jahren nicht mehr ergänzt worden und bedürfen sehr der Umarbeitung.

Ich glaube nun aber wohl genügend nachgewiesen zu haben, welchen Wert diese Arbeiten haben und daß es daran noch recht mangelt. Dies hier anzuregen ist der Zweck meiner Zeilen, und ich würde mich freuen, wenn recht viele sich aus ihrem beschaulichen Dasein zur That entschließen könnten, den größern Vereinen beizutreten, um so auch ihrerseits die Zeitschriften in den Stand zu setzen, Publikationen der engern Heimat aufzunehmen und so zum Gedeihen des Ganzen und zur Förderung der Entomologie ihr Scherflein beizutragen.

Berlin N. 58.



### Von der Begattungssucht unseres Seidenspinners.

Daß die Männchen unseres gemeinen Seidenspinners *Bombyx mori* kurz nach dem Entschlüpfen aus der Puppenhülle mit großem Eifer mit einem Weibchen in copula zu treten sich abmühen, dürfte hinlänglich bekannt sein, vielleicht auch der Umstand, daß ein Männchen recht wohl imstande ist, mehrere Male den Begattungsakt „mit Erfolg“ auszuführen, wie ich mich des öfteren während meiner vieljährigen, oft an Stück-Zahl ganz bedeutenden Zuchten überzeugen konnte.

Im Vorjahr (91) nun machte ich die auffallende Beobachtung, daß die begattungslustigen Männchen bei Mangel an zu befruchtenden Weibchen gerade diejenigen Kokons „umtanzten“, aus denen regelmäßig ein Weibchen hervorging. Ja ein besonders brünstiges Männchen verhing sich sogar mit einem weiblichen Kokon so fest, daß eine Trennung desselben vom Kokon nur mit gewisser Kraftanwendung möglich war.

Das Tollste aber in dieser Hinsicht ereignete sich in diesen Tagen. Bei meiner Rückkehr von der Sommerfrische fand ich am 12. August (92) ein ♀ ausgekrochen vor, mit völlig verkümmerten Flügeln, das aber, als am 14. August das erste ♂ folgte, bereits gestorben war. Nichtsdestoweniger verhing sich das ♂ mit dem toten ♀ und verblieb etwa 12 Stunden in dieser Verhängung. Während dieser Zeit war ein zweites ♂ ausgeschlüpft; dasselbe vollzog gleichfalls mit dem toten ♀ die Verhängung, nachdem sich das erste Männchen von seiner toten Ehehälfte getrennt hatte. Auch diese Kopulation dauerte etwa 12 Stunden. Heute, am 16. August, befindet sich (in Ermangelung eines anderen ♀) ein drittes ♂ mit diesem toten ♀ in copula.

Sollte diese krasse Verirrung eine Folge der langjährigen Inzucht sein?

Dr. Francker.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [1893](#)

Autor(en)/Author(s): Schilsky Friedrich Julius

Artikel/Article: [Über den Wert von Lokal-Faunen 145-149](#)